Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 34

Artikel: Ein Brief Franz Deáks an sein Mündel

Autor: Deák, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„O Sahib, gesegnet seien die Tage deines Daseins und mögest du noch unzählige Male die Sonne aufgehen sehen, bevor du untertauchest ins Nirwana. Ich muß zu jemandem sprechen, der fremd ist hier und der mich deshalb verstehen wird, was mich drückt und plagt, und wenn du mir auch nicht helfen kannst, so ist der Druck auf meiner Seele doch entwas gewichen."

Er kaute an seinem Betel und fuhr weiter: „Du wirst dich wundern, „Faringi", warum ich hier bin, wenn ich doch krank bin vor Sehnsucht nach meiner Heimat. Das kam so. Mein Vater ist Seidenhändler in einer Stadt am Ganges und wir priesen unsere Ware an, indem wir durch die Städte und Dörfer zogen, ja wir kamen sogar bis nach Calcutta. Mein Vater wurde dabei ein reicher Mann, denn er verstund seine Ware anzupreisen und verkaufte nur das beste Tuch. Eines Abends wurden wir von einem fürchterlichen Gewitter überrascht und fanden in einem nahen Dorfe in einer armseligen, aber sauberen Hütte Unterkunft. Die Insassen, eine Mutter mit ihrer Tochter, nahmen uns gütig auf und machten uns den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich. O Herr, die Tochter war so schön wie die aufgehende Sonne und hatte große, dunkle Augen, die einem zu verbrennen schienen, wenn sie den Blick hob und ihr Leib war schlank wie der der Gazelle, wenn sie flieht. Und da ich ein großes Stück Welt gesehen hatte, fing ich an, ihr zu erzählen, von weißen Menschen, die ich Calcutta gesehen hatte, von der Stadt Benares am heiligen Ganges, wo wir jährlich uns rein wuschen von den Sünden des Alltages, und das Mädchen hing an meinen Lippen, denn solches war ihr fremd. Wir kamen öfters wieder und das Mädchen wurde mein Weib. Wir liebten einander und genossen das Dasein und waren glücklich. Da hauste die Pest in unserer Stadt und mein Weib fiel ihr, wie schon unzählige, zum Opfer. Sie verschied in meinen Armen. Sie zählte kaum 20 Lenze. Um meinen Schmerz zu vergessen, kam ich nach Wembley, aber ich kann nicht vergessen und sehne mich nach dem Lande zurück, wo die Sonne scheint und die Blumen üppiger gedeihen als hier, und wo ihr Grab unter einer Palme liegt. O Sahib, versuche mich nicht zu trösten, sondern denke hie und da an die traurige Geschichte von Ramdus, dem Seidenhändler." —

Mittlerweile war der Mond aufgegangen und beschien das Gebäude und es herrschte tiefe Stille, durch nichts unterbrochen als durch das Rauschen des Teiches im Vorhofe von Jama Masjid. P. K.

Ein Brief Franz Deáks an sein Mündel.

„Deine Kinderjahre sind nun vorbei. Bisher lebtest du im Kreise jener, die dein Glück als einen Teil ihres eigenen betrachteten. Liebe hegte und geleitete dich auf all deinen Wegen; inmitten deiner unschuldigen Freuden kanntest du nicht die Angst und die Sorgen des Lebens. Nun aber trittst du hinaus in die Welt, unter Menschen, die ihre eigenen Interessen deinem Glück nicht unterordnen werden.

Mit weniger Liebe, dagegen mit mehr Strenge beurteilen sie deine Handlungen und geben dir höchstens Freude für Freude, Liebe für Liebe in Tausch, und du kannst von Glück sagen, wenn der Tausch ein gleicher ist. Bald nehmen die Sorgen des Lebens auch deine eigene Kraft und Einsicht in Anspruch.

Die sorgsame Erziehung deiner teuren Mutter hat den Samen des Guten und Edlen in dein Herz gestreut. Du selbst mußt jetzt diese Saat pflegen, auf daß du einst gegen die Fährlichkeiten des Lebens zu kämpfen und den Grund deines Glückes zu legen vermagst. Denn unser Glück hängt zumeist von uns selbst ab, und weit öfter verursachen unsere eigenen Fehler, als die Böswilligkeit anderer, unser Unglück. Mögest du denn zeit deines Lebens Gottes Segen verdienen. Der verdiente Segen wird nicht ausbleiben.

Oft verhängt die Vorsehung Leiden und schwere Schläge über uns; allein Gott verläßt die Guten niemals. Seine unendliche Güte lindert unsere Schmerzen, gibt Kraft, die Schläge zu ertragen, und so schwer auch die Hand des Schicksals auf uns laste, wenn uns unser Gewissen nicht anklagt, so bewahrt uns unser Selbstgefühl vor dem Verzagen.

Pflege vor allem die heiligen Gefühle der Pietät, denn ihnen entstammen unsere schönsten Tugenden. Pietät ist die Quelle der Religiosität und der Vaterlandsliebe, der Achtung vor den Eltern. Wer die Pietät nicht kennt, dessen Herz ist leer, dessen Glück entspringt nicht dem eigenen Herzen, sondern hängt von äußeren Umständen, vom Zufall ab. Pflege und steigere das dir innewohnende Pflichtgefühl.

Was dir die Pflicht gebietet, das erfülle genau und ohne Zögern, selbst wenn die Erfüllung schwierig erscheint. Glaube es mir, liebes Kind, nichts hebt unser Selbstgefühl so sehr und verleiht uns so viel Ruhe, als das Bewußtsein, unsere Pflichten stets treu und pünktlich erfüllt zu haben.

Hast du jemand Gutes erwiesen, vergiß es, zähle nicht auf Wiedererstattung, ja selbst nicht auf Dank. Die Undankbarkeit wird dir kaum weniger wehe tun, wenn du nicht auf Dank gerechnet hast, als deine Wohltaten, wider Erwarten belohnt, deinem Herzen doppelt wohl tun werden. Glaube mir, es gibt der Dankbaren mehr, als viele wähnen, man darf nur den Dank nicht fordern, da hiedurch unsere Wohltaten häufig drückend und zunichte werden. Wer berechnend Gutes tut, wuchert mit seinen Taten und beraubt sie so ihres edeln Charakters.

Ich kenne Menschen, die jede Kleinigkeit übel nehmen und selbst die unschuldigen Worte ihrer Freunde in die Wagschale werfen, Beleidigung suchend, wo eine solche gar nicht beabsichtigt gewesen. Diese Menschen sind wirklich unglücklich und auch unvernünftig, denn sie quälen ohne Grund sich und andere. Ihre Bekannten lachen sie aus oder meiden sie, denn nichts kann drückender sein, als wenn wir auch im vertraulichen Gespräch fortwährend mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes unserer Worte, jede unserer Geberden achten müssen, damit sich niemand verletzt fühle. Ein an Körper und Geist gesunder Mensch, der, ohne sich zu überschätzen, das richtige Selbstgefühl hat, darf nicht so empfindlich sein.

Sei immer aufmerksam deinen Nebenmenschen gegenüber, nichts ist so gewinnend, als zarte Aufmerksamkeit. Die Unaufmerksamkeit wird entweder dem Hochmut oder der Leichtfertigkeit zugeschrieben, und du verdienst wahrlich keine dieser Anschuldigungen.

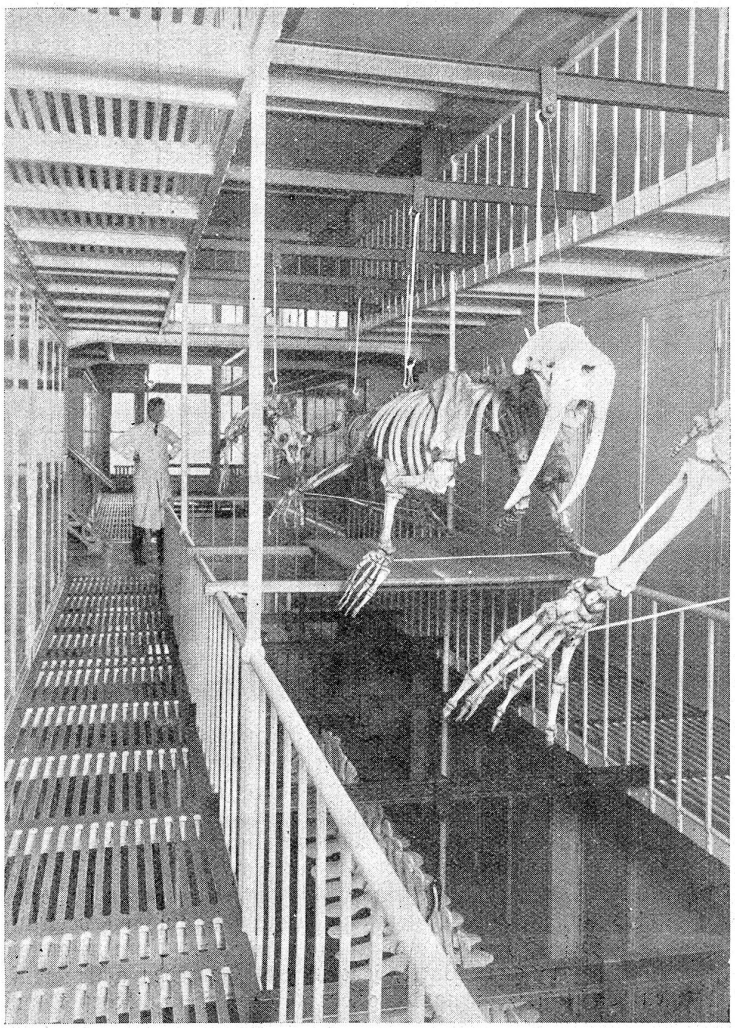
Ich liebe jene prosaisch gesinnten Frauen nicht, die alle Dinge mit dem Maße des materiellen Nutzens und Genusses messen; die Seele desjenigen, der nur materiell genießt und sich für das Schöne und Gute nicht begeistern kann, ist starr und kalt.

Aber auch die träumerischen Schwärmerinnen liebe ich nicht, die, in ihren Luftschlössern lebend, unfähig sind, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Wandle du, liebes Kind, den Mittelweg zwischen diesen beiden Gegensätzen. Gründe deine Pläne und Vorsätze nicht auf Träume, sei nicht schwärmerisch, wo du der Tatkraft bedarfst, gestatte aber auch nicht, daß deine Seele in die Prosa des Alltäglichen versinke.

Sei empfänglich für alles Schöne, das Kunst und Natur dir darbieten, und begeistere dich stets nur für solche Gegenstände und Ideen, die der Begeisterung würdig sind.

Sei arbeitsam, fürsorglich und sparsam. Dies sind jene Eigenschaften, die die wesentliche Bedingung des Familienglückes bilden. Arbeit ist die Bestimmung des Menschen, sie stählt seine körperliche und geistige Kraft, sie entwickelt seine Fähigkeiten; die Trägheit dagegen verweichlicht und führt die gefährlichste Krankheit der Seele, die Langeweile, mit sich. — Sorgfalt und Sparsamkeit erhält, was die Arbeit erworben hat, und alle drei bilden die Grundlage der Wohlfahrt und Unabhängigkeit.

Endlich mache ich dich auf einen häßlichen Fehler auf-



Aus dem Naturhistorischen Museum in Leyden.

merksam, der in allen Schichten der Gesellschaft verbreitet ist; dieser Fehler ist müßiges Geschwätz, das in Verleumdung ausartet.

Das ist ein gefährlicher Fehler, ja eine wirkliche Sünde. Sie greift meuchlerisch an, so daß ihr Opfer nicht imstande ist, sich zu verteidigen; und Teilhaber an dieser Sünde sind nicht allein die schlechten und boshaften Menschen, sondern häufig genug auch solche, die in jeder andern Hinsicht gut und ehrenwert sind. Die Verleumdungen, von schlechten und feigen Leuten ausgeheckt, werden auch von den bessern Menschen verbreitet, nur aus Leichtsinn und Langeweile. Es ist traurig, aber wahr, daß dieses abscheuliche Laster zumeist bei dem weiblichen Geschlechte verbreitet ist, trotzdem die Frauen sanfter und zarter, gegen die Fehler anderer duldsamer sind, als die Männer. Was du Böses über andere vernommen hast, sollst du niemals weiter verbreiten. Du findest edlere Beschäftigung, als die, der Telegraph des Klatsches zu sein.

Es kann geschehen, daß das Gerücht, das du verbreitet hast, sich später als unwahr erweist; — wie willst du dann dein Gewissen beruhigen? Selbst wenn du jene, denen du das Gerücht erzähltest, aufsuchen wolltest, um deine Worte zu berichtigen, würdest du deinen Zweck nicht erreichen, weil inzwischen das Gerücht wie ein Schneeball gewachsen ist. Das Wort ist nur in unserer Gewalt, so lange es unausgesprochen ist. Es gleicht der Kugel im Gewehrlaufe; wenn du sie einmal abgeschossen hast, kannst du ihre Richtung, ihre Grenze ebenso wenig bestimmen, wie die Tragweite des Schadens, den sie anstiftet. Verspotte niemand wegen seiner Eigenheiten. Jedermann hat seine Mängel und ich habe oft die Wahrnehmung gemacht, daß das Schicksal bei manchen Menschen einzelne Mängel durch vorzügliche Eigenschaften reichlich wettgemacht hat.

Die trefflichsten Menschen sind oft eigentümlich in ihren Manieren, ungeschickt und linkisch im geselligen Umgang und weichen in ihrer Kleidung von dem allgemeinen Brauche ab. Die Beschränkten lachen sie aus und geben sich damit selbst eine Blöße.

Es ist überhaupt ein Zeichen von geistiger Beschränktheit, wenn man bei anderen hauptsächlich nach Aeußerlichkeiten urteilt und nach diesen den Wert der Menschen bemißt. —

Ich könnte dir noch vieles schreiben, aber ich denke, dein Herz und dein Takt werden dir stets den richtigen Weg weisen.

Empfange denn diese Zeilen als ein Zeichen meiner Liebe. Eben weil ich dich liebe, wünsche ich, daß du eine möglichst hohe Stufe der Güte und dadurch der Glückseligkeit erreichen mögest.

Die Güte ist eine Grundbedingung des Glückes. Ein schlechter Mensch kann wohl Glück haben, aber nicht glücklich sein.

Gott segne dich, mein liebes Kind!

Dein dich liebender Vormund

Franz Deák.

Aus dem Naturhistorischen Museum in Leyden.

Die holländische Universitätsstadt Leyden besitzt ein Naturhistorisches Museum, das wohl zu den größten Instituten dieser Art in Europa zu zählen ist. Es umfaßt einen großen Komplex an Bauten und ist besonders in seinem Innern ganz eigenartig eingerichtet. Alles ist in Eisenkonstruktion angelegt mit einem durch das Gebäude gehenden Korridorsystem; die Behälter, in welchen sich die präparierten Tierköpfe befinden, sind gleich Stahlkammern durchwegs in Eisen ausgeführt, mit eisernen Türen und hermetisch verschließbar; denn es gilt, z. T. sehr kostbare Präparate zu schützen.

Das Museum besitzt eine komplette Kollektion sämtlicher vorhandener Tier- und Vogelarten der Erde und beliefert mit diesen auch die andern Museen Hollands.

Unser Bild gibt Einblick in die Bauart der Innenräume des Museums. Die ganze Konstruktion ist aus Eisen und schließt so die Feuersgefahr aus. Das Museum besitzt 10 solcher Abteilungen. Vorn hängt das Skelett eines Walrosses.

Sommermittag.

Millionen Grillen geigen übers Feld,
Das atmend trinkt der Sonne wilden Brand,
Unendlich hoch das blaue Himmelszelt..
Nun geht die Mittagsgöttin durch die Welt,
Weit ist ihr goldner Mantel ausgespannt.

Wie Sichelklang zieht's aus der Ferne her,
Der Flattermohn flammt grell wie rotes Blut,
Voll Ahnungsschauern rauschend, bang und schwer,
Ein Wogen brandet durch das Aehrenmeer.
In reichster Fülle schwillt die goldne Flut.

Die Welt liegt in der Reife süßem Duft,
Vom scheuen Drang des Lenzes ganz befreit.
Der Mittag glüht, fernher ein Vogel ruft...
Ich trinke mit der juliheißen Luft
Die wundervolle Lust der Erntezeit.

Eva v. Collani.